

Das Franziskanerkloster in Meißen

„Die Bedeutung und die wirtschaftliche Kraft einer Stadt lässt sich geradezu daran messen, ob sie eine geistliche Stiftung (Kloster oder Stift) in ihren Mauern besaß und wie viele solcher Stiftungen sie zählte.“ (Karlheinz Blaschke)

„Meißen besaß bis zur Einführung der Reformation neben dem Domstift zwei weitere geistliche Stiftungen innerhalb seiner Mauern: Das Augustiner-Chorherren-Stift St. Afra, 1205 durch den Meißner Bischof Dietrich errichtet, sowie das Kloster des Ordens vom Hl. Franziskus von Assisi der Minderen Brüder oder Minoriten (heute Franziskaner), welches um 1250 vom Meißner Bischof Konrad ins Leben gerufen wurde. Im Unterschied zu den bisher auftretenden Feldklöstern der Benediktiner und Zisterzienser waren die Franziskaner noch stärker als die Augustiner-Chorherren der seelsorgerischen Tätigkeit in den entstehenden und stürmisch wachsenden Städten der Mark Meißen zugewandt. Ihre Ansiedlung ist also selbst Beleg für die Entstehung des städtischen Gemeinwesens sowie das schnelle Bevölkerungswachstum im 13. Jahrhundert in Meißen.

Die Ursprünge des Ordens sind eng mit dem Leben des Heiligen Franziskus von Assisi verbunden. Des Hl. Franziskus' Bekehrungsprozess begann um 1205. Er suchte nach Orientierung für ein Leben nach dem Evangelium Christi: Armut, Buße sowie Zuwendung zu den Armen und Schwachen sollten für dieses Leben bestimmend sein. „Er verzichtete auf die Lebensweise und das Vermögen seiner reichen Familie, wandte sich mit Gleichgesinnten unter dem Gedanken der Nachfolge Christi einem Leben in freiwilliger Armut zu und predigte als Laie das Wort Gottes den Menschen seiner Zeit in überzeugender Weise ... seine Klöster entstanden ausschließlich in den eben erst ins Leben getretenen Städten, wo die ‚Minderbrüder‘ ein enges Verhältnis vor allem zu den ärmeren Schichten der Bevölkerung gewannen, indem sie Seelsorge und Verkündigung betrieben.

Die ‚Grauen Mönche‘, wie man sie wegen ihrer unscheinbaren Ordenstracht auch nannte, stammten selbst aus den städtischen Unterschichten und nicht mehr, wie die Benediktiner zumeist, aus dem Adel oder dem Patriziat der Städte. So hatte die Kirche mit der Gründung der Bettelorden den Anschluss an die neue soziale Lage in den Städten gefunden“ (Karlheinz Blaschke).

Der Zeitpunkt der Gründung des Franziskanerklosters in Meißen in der Mitte des 13. Jh. ist ungewiss, aber nicht vor 1253 anzusetzen. Nahe der Stadtmauer fanden die Franziskaner billigen Baugrund. Als Bettelkloster wurde es nicht mit regelmäßigen Einkünften versehen. Die Franziskaner erwarben sich die Sympathie der Meißner Einwohnerschaft: Sie lebten, ähnlich wie viele Meißner von handwerklicher Arbeit und widmeten sich der Pflege Armer und Kranker. In ihren Gottesdiensten hatten Predigten in deutscher Sprache eine herausragende Bedeutung. Nach einiger Zeit bildeten sie eine solch starke Konkurrenz zur Stadtkirche, dass der Bischof entscheiden musste, es sei jedermann freigestellt, wo er die Heilige Messe besuche sowie sich seine Grabstelle besorge. Im Jahre 1447 wurde die den Heiligen Peter und Paul geweihte Kirche durch Kriegseinwirkung zerstört. In ihrer heutigen Form wurde sie bis 1457 errichtet.

Die Nutzung der Kirche St. Peter und Paul nach der Reformation

Gleich als Herzog Heinrich (der Fromme) 1539 die Regierung übernahm, führte er die lutherische Reformation ein. Damit wurde das Kloster aufgelöst und weil es keine Einkünfte hatte, schenkte es der Herzog 1540 dem Rat der Stadt Meißen. Die Kirche wurde eine Filiale der Stadtkirche, doch wurde sie aufgrund der neuen, lutherischen Theologie nicht wirklich benötigt. Bis 1793 fanden hier lediglich Freitagsgottesdienste sowie Vermählungen von „Personen so sich in UnEhren Zusammengefunden“ statt. Die Kirche wurde im 17. und 18. Jahrhundert mehr und mehr ein begehrter Begräbnisort.

Der geringen gottesdienstlichen Nutzung stand eine unaufhörliche Kette von Bauschäden und größeren Reparaturen gegenüber. Die Finanzierung dieser Reparaturen war deshalb problematisch, weil es sich ursprünglich um das Kloster eines Bettelordens handelte, welches nicht mit festen Einkünften (Abgaben) versehen war. Stattdessen war es auf

Spenden angewiesen. Da die Reformation an dieser Situation nichts änderte, mussten auch die Baureparaturen durch Kollekten finanziert werden. Deren Ergebnis war so gering, dass es lediglich Notreparaturen erlaubte. So fanden schon seit 1793 wegen der Bauauffälligkeit keine Gottesdienste mehr statt.

Während des 6. Koalitionskrieges 1812-15 diente das ehemalige Gotteshaus schon als Magazin. 1823 wurde der baufällige Hohe Chor abgerissen. Zu dieser Zeit wurde das Gebäude vom Rat als Lager vermietet. In den Jahren 1837 bis 1852 betrieben Großenhainer Kaufleute auf dem oberen Boden eine Wollkämmerei. Von 1852 bis etwa 1897/98 diente der Oberboden dem Turnvereinen „TV 1846“ und „Frisch Auf!“ als Turnboden.

Die ehemalige Klosterkirche als Stadtmuseum (1901-1986/87)

Schon 1897 hatte der Geschichtsverein zur Unterbringung seiner Sammlung Interesse an den Räumen im Obergeschoss der Franziskanerkirche angemeldet. Dem stand der Rat der Stadt prinzipiell aufgeschlossen gegenüber. Doch vorher musste die Kirche noch einmal Baumaßnahmen unterzogen werden.

Im Jahre 1901 folgte auf den Kreuzgang, dieser ersten musealen Ausstellung des Geschichtsvereins, die Eröffnung des „Stadtgeschichtlichen Museums“ im Obergeschoss des Kirchengebäudes.

1926-1929 wurde an der Westseite der Kirche ein Gebäude für die Stadtbücherei, die Sammlungen des Geschichtsvereins sowie das Historische Archiv, die ersten Arbeitsräume des Museums, Vortragsraum bzw. Lesesaal angebaut. Während verschiedene Türen die Räume mit der Kirche verbanden, legte der Name „Haus der Heimat“ die beabsichtigte Einheit dieser Kulturinstitutionen nahe.

Das Stadtmuseum wurde bis 1933/34 in seinen Innenausbauten verändert. Es wurde auf den gesamten Kirchenraum erweitert und erhielt im Bereich Erdgeschoss/Zwischenboden statt der Freitreppe eine steinerne Treppe im Innern. Der Oberboden wurde in eine Galerie umgebaut. 1934 wurde eine völlig neu gestaltete Ausstellung mit stark kunsthistorischen Akzenten eröffnet. Seit 1934 ist das Museum auch durch das Portal zu ebener Erde, statt durch die historistische Freitreppe zu betreten.

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges erlebte das Museumsgebäude erhebliche Schäden: Hervorgerufen durch die Druckwelle der Brückensprengung, die sich besonders auf Dach und Fenster auswirkte. Die Ausstellung war jedoch schon seit Ende 1944 befehlsgemäß ausgelagert. 1954/55 fand eine umfassende Renovierung sowie eine teilweise Neugliederung und Umgestaltung des Museums statt.

1986 musste das Kirchengebäude durch die Baupolizei gesperrt werden. Besonders durch Verkehrseinflüsse sowohl auf den Baukörper, als auch auf dessen Untergrund trieben die Mauern nach außen, senkten sich Gewölbe, lockerten sich Bauteile. Ab März 1986 bis 1987 wurden die in der Ausstellung sowie die im Depot befindlichen Musealien verpackt und unter maßgeblicher Beteiligung der Freiwilligen Feuerwehr Meißen in das leerstehende ehemalige Gefängnis auf dem Domplatz verbracht. 1989 begannen die Sanierungsarbeiten zur Sicherung des Baukörpers, die bis 1992 abgeschlossen waren.

Das Stadtmuseum wurde in den 1990er Jahren saniert und rekonstruiert. Im Nachbargebäude „neogotisches Haus“ wurden Räume als Ausstellungsräume erschlossen, der Hauptraum wurde grundlegend umgestaltet und lässt die spätmittelalterliche Hallenkirche als bauliche Hülle deutlich erkennen.

Das Stadtmuseum führte seit 1996 mindestens drei Sonderausstellungen pro Jahr durch, die meistens stadthistorische Themen beleuchteten.

Seit dem 7. Oktober 2001 hat das Stadtmuseum wieder eine ständige Ausstellung.

Aus der Geschichte des Kreuzganges

Der Kreuzgang war einst Bestandteil des Meißner Franziskanerklosters. Er ist baulich in das südliche Seitenschiff des Kirchegebäudes integriert. Er ist vermutlich nach dem Brand des Franziskanerklosters 1447 im Stile der Spätgotik errichtet und 1457 zusammen mit der Kirche und der Sakristei geweiht worden. Kreuzgänge sind in Kloster- sowie Stiftskirchen die Verbindung zwischen Wohnräumen und Kirche. Der Eintretende ist vor dem Kirchbesuch zu innerer Einkehr und Sammlung aufgefordert. Kreuzgänge werden zu Kreuzprozessionen (daher der Name) und als Wandelgänge, in der Vergangenheit aber auch als Begräbnisort für Mönche benutzt.

Nach der Einführung der Reformation 1539 wurde der Kreuzgang bis etwa 1850 von der hierher verlegten Stadtschule benutzt. Für den Neubau der Stadtschule wurden 1855 sämtliche ehemalige Klostergebäude abgerissen. Lediglich die mit der Kirche baulich verbundenen Teile des Kreuzganges, Nordflügel und ein Teil des Westflügels, blieben erhalten. Zwischen 1857 und 1859 ließ der Leipziger Architekt Oskar Mothes (1828-1903) aus dem Bauschutt historische Architekturteile bergen und den Kreuzgang unter deren Verwendung auf verändertem und verkleinertem Grundriss wieder aufbauen. 1888 mahnte Wilhelm Loose (1839-1903), der Mitbegründer des Meißner Geschichtsvereins, die historischen Grabdenkmäler auf dem seit 1873 nicht mehr benutzten städtischen Johanneskirchhof zu erhalten: Da der Friedhof in einen Park (den Albertpark, heute Käthe-Kollwitz-Park) umgestaltet wurde, war ihre Existenz bedroht.

Aber auch in der Nikolaikirche, der Franziskanerkirche und der damals vom Abriss bedrohten Schleinitzkapelle befanden sich historisch wertvolle Grabdenkmäler, aus ihre Aufstellungsorten weichen sollten. In den Verhandlungen, die der Geschichtsverein mit dem Rat der Stadt aufnahm, wurde der Kreuzgang als Aufstellungsort für die Denkmäler vereinbart. Am 7. November 1891 wurde die Ausstellung im Kreuzgang eingeweiht. Die Kosten für Gestaltung und Transport wurden 1893 durch eine Lotterie gedeckt.

Im Jahre 1901 eröffnete der Geschichtsverein in der obersten Etage der ehemaligen Franziskanerkirche sein stadthistorisches Museum; damit wurde der Kreuzgang eine Museumsabteilung. Doch schon 1910 erhielt der Kreuzgang eine Neugestaltung und Modernisierung, denn gegen Bodenfeuchte und Hochwasser waren die Denkmäler nicht geschützt. Sie erhielten Sockel und eine Hinterlüftung zur Wand, die historistischen Wandmalereien wurden einheitlich weiß übertüncht und die Rippen nach Originalbefund retuschiert. 1954/55 erhielt der Kreuzgang wegen neu hinzugekommener Grabsteine eine geringfügige Neugestaltung, wurde aber wenige Jahre darauf aus unbekanntem Gründen gesperrt und geriet in der Öffentlichkeit in Vergessenheit. 1986 wurde das Stadtmuseum baupolizeilich gesperrt und geräumt. 1988/89 nahmen Restauratoren bauarchäologische Untersuchungen an der historischen Bausubstanz vor und gewannen neue Erkenntnisse zu Baugeschichte des Kreuzganges und der Kirche. Seit 1991 begann die der Gesamtrekonstruktion des Museums, in dem der Kreuzgang wieder den Charakter einer eigenen Ausstellungsabteilung erhalten hat. Seit Pfingstsonntag 1997 steht der Kreuzgang wieder für den Besucherverkehr offen.